

## Pressemitteilungen

### Erfolge für Schweizer Teilnehmer bei den Sportweltspielen der Medizin in Evian

Schweizerische Ärzte und Kinesitherapeuten haben bei den diesjährigen Sportweltspielen der Medizin in Evian einige vordere Plätze belegt. Der Allgemeinarzt Jürg Kaelin aus Zell erreichte mit seinem Mountainbike beim Zeitfahren den 1. Platz mit 5 h 6 m 00 s und im Cross-Country den 2. Platz.

Klaus Kersten, Kinesitherapeut aus Mumpf, belegte sowohl beim Hochsprung wie beim Kugelstossen und Diskuswerfen 1. Plätze. Daniel Weil, Allgemeinarzt aus Bern, wurde gegen harte internationale Konkurrenz Erster beim Triathlon mit 2h 13 m 34 s. Peter Graf, Arzt aus Bütschwil, wurde 2. beim Halbmarathon (1h 42 m 59 s).

Die konzentrierte Übersicht der platzierten Teilnehmer aus der Schweiz, Deutschland und Österreich findet sich im Internet unter [www.sportweltspiele.de](http://www.sportweltspiele.de); von dort aus gibt es auch einen Link zur internationalen Gesamtübersicht.

Über 4000 Ärzte, Apotheker und Physiotherapeuten mit Familienanhang und Freunden aus mehr als 30 Ländern nahmen Ende Juni in der Kurstadt Evian am Genfer See an den Sportweltspielen der Medizin teil. «Die Spiele (2001) waren wieder super und bestens organisiert, ich habe zwar nur in einer Disziplin mitgemacht. Bei den nächsten Spielen sind wir wieder dabei, ich werde diesmal wieder einige Kollegen neu oder wieder mobilisieren können», so Dr. Hans-Ulrich Backes, Allgemeinmediziner aus St. Gallen, der einen 3. Platz beim 100-m-Lauf belegte.

### Nächstes Jahr in Ungarn

Die Sportweltspiele der Medizin im nächsten Jahr sollen vom 22. bis 29. Juni 2002 in Ungarn am Plattensee in der Stadt Tihany stattfinden. Tihany liegt 120 km südwestlich von Budapest. Interessenten können sich unverbindlich per Brief, Fax oder E-mail bei MPR, Feldbergstrasse 49, D-60323 Frankfurt, Fax +49 69 71 03 43 46, E-mail [info@sportweltspiele.de](mailto:info@sportweltspiele.de) vormerken lassen und erhalten dann um die Jahreswende ausführliche schriftliche Unterlagen.

### Vorsicht bei Kapseln zur Gewichtsabnahme

aid. Das bernische Kantonsapothekeramt warnt vor Kapseln zur Gewichtsabnahme, die von Laien verkauft werden. Grund: Eine Analyse hat gezeigt, dass solche Kapseln zum Teil stark wirksame, rezeptpflichtige Appetitzügler und Schlafmittel sowie andere chemische Wirkstoffe enthalten.

Verschiedene Anbieter unbekannter Herkunft verkaufen oder vermitteln «Abmagerungsmittel» in Form von Kapseln. Mittels Mund-Propaganda machen sie auf ihre Produkte aufmerksam. Angeboten werden diese Mittel jeweils als Kur, bei der verschiedenfarbige Kapseln mit unterschiedlichen Wirkstoffen zu bestimmten Tageszeiten eingenommen werden müssen. Aufgrund der starken Wirkung und wegen des Verdachts auf Abhängigkeit liessen kritische Kundinnen und Kunden sowie Bekannte von Kunden Muster dieser Kapseln im Labor des Kantonsapothekeramtes des Kantons Bern untersuchen.

Die Analyse des Inhalts dieser Kapseln bestätigte den Verdacht: Diese Mittel zum Abnehmen enthalten zum Teil rezeptpflichtige Appetitzügler (Sibutramin, Amfepramon) und starke Beruhigungsmittel aus der Gruppe der Benzodiazepine (Diazepam, Chlordiazepoxid). In einer der Kapseln fand das Kantonsapothekeramt auch das Hormon DHEA (Dehydroepiandrosteron). Einzelne Kapseln dagegen enthielten keine chemischen Wirkstoffe, sondern nur pflanzliche Bestandteile.

Aufgrund der Art und Menge der enthaltenen Wirkstoffe dürfen solche Arzneimittel nur nach Verordnung durch einen Arzt eingenommen werden.

Deshalb warnt das bernische Kantonsapothekeramt vor dem Gebrauch solcher «Abmagerungsmittel». Es handelt sich um eine verbotene Abgabe von rezeptpflichtigen Arzneimitteln, zudem werden weder Angaben über die Zusammensetzung noch Warnungen über Nebenwirkungen/Wechselwirkungen und Missbrauch angegeben.

*Bernisches Kantonsapothekeramt*

### Infonet Sozialpsychiatrie

1998 wurde für den Kanton Zürich ein neues Psychiatriekonzept eingeführt. Darin wird der Integration der Psychiatrie ins medizinische und soziale Versorgungsnetz höchste Priorität eingeräumt. Fachleute sowie Betroffene und Angehörige im Bereich der Sozialpsychiatrie sind deshalb auf einen möglichst umfassenden Überblick über die Behandlungsangebote und deren Veränderungen im Kanton Zürich angewiesen.

Als Antwort darauf hat die Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens auf den 20. August 2001 das *Infonet Sozialpsychiatrie* lanciert, ein monatlich aktualisiertes und detailliertes Internetverzeichnis von zurzeit 380 sozialpsychiatrischen Institutionen und Organisationen im Kanton Zürich. Zusammen mit einer gedruckten 64seitigen Informationsbroschüre und einem halbjährlich erscheinenden Newsletter wird das *Infonet Sozialpsychiatrie* als Jahresabonnement für Fr. 150.- oder als Probeabonnement für Fr. 20.- (ohne Broschüre) angeboten. Die Broschüre ist auch einzeln für Fr. 20.- erhältlich.

Massgeblich mitfinanziert wird das *Infonet Sozialpsychiatrie* durch die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich und die Direktion für Soziales und Sicherheit des Kantons Zürich.

Das Verzeichnis selbst beinhaltet Institutionen/Organisationen zu folgenden Bereichen: Prävention, Krisenintervention, Wohnen, Arbeit, Therapie, Selbsthilfe oder Freizeit/Ferien. Enthalten sind auch spezialisierte Betreuungsangebote beispielsweise zu Mutter und Kind oder zu Menschen mit Angst- oder Essstörungen. Über all diese Bereiche und Spezialangebote sowie über die Psychiatrieregionen oder über die freien Plätze bietet das *Infonet Sozialpsychiatrie* eine Profisuche an.

Die Broschüre umfasst neben der Anleitung zur Handhabung des Internetverzeichnisses ein Glossar und für den Bereich relevante Informationen in Form von Übersichtstexten, Karten und Organigrammen. Der halbjährlich erscheinende Newsletter informiert die Abonnenten/-innen über wichtige Veränderungen und Veranstaltungen im Bereich der Sozialpsychiatrie.

Das Verzeichnis ist zu finden unter [www.infostelle.ch](http://www.infostelle.ch).

*Informationsstelle  
des Zürcher Sozialwesens*

## Pressemitteilung

### Nationale Substitutionskonferenz NaSuKo

Am 8. und 9. November 2001 wird eine durch das Bundesamt für Gesundheit initiierte Nationale Substitutions-Konferenz (NaSuKo) im Hotel National in Bern durchgeführt. Diese Konferenz ist Teil eines Konsensusprozesses zur Erarbeitung von Empfehlungen zu Substitutionsbehandlungen in der Schweiz. Die Empfehlungen sollen diejenigen des Methadonberichts von 1995 aktualisieren und ergänzen.

Substitutionsbehandlungen haben sich in der Schweiz wie im Ausland zur Verminderung von Problemen im Zusammenhang mit Opiatabhängigkeit bewährt. In der Schweiz stehen derzeit über 18 000 Menschen unter einer solchen Behandlung. Das Behandlungsangebot ist sehr breitgefächert und regional sehr unterschiedlich. Substitutionen werden sowohl in der hausärztlichen Praxis wie auch von spezialisierten Institutionen durchgeführt. Dadurch ist es heute möglich, alle Patienten, die eine Substitution benötigen, auch zu behandeln. Weil sehr unterschiedliche Berufsgruppen beteiligt sind, herrscht aber wenig Einigkeit darüber, wie eine qualitativ gute Behandlung aussehen soll. Ziel des Konsensusprozesses ist es, gewisse Anforderungen zu etablieren.

Als Vorbereitung für die Konferenz wurde eine Analyse der wissenschaftlichen Literatur seit 1995 in Auftrag gegeben, eine nationale Umfrage zu den Praktiken in den Kantonen durchgeführt und ein Expertenpanel zusammengestellt. Dieses Panel setzt sich aus Vertretern und Vertreterinnen der verschiedenen Akteure im Felde wie Hausärzte, Ärzte verschiedener Spezialisierung, Apotheker, Psychologen, Pflegefachleute, Sozialarbeiter und Wissenschaftler zusammen. Aufgabe dieser Experten wird es sein, Standardsituation aus der Praxis im Zusammenhang mit Substitutionsbehandlungen im Lichte des aktuellen Wissens zu bewerten. Dieses Verfahren erlaubt Bereiche auszuscheiden, für die Einigkeit besteht, und solche, die kontrovers beurteilt werden. Anlässlich der Nationalen Substitutionskonferenz werden die diversen Themata in Arbeitsgruppen vertieft diskutiert und werden anschliessend von den Experten nochmals neu bewertet. Dieses Verfahren erlaubt eine optimale Synthese von wissenschaftlicher Erkenntnis und Praxiserfahrung. Im Endresultat werden Empfehlungen zu klinischen (Diagnose, Indikation), therapeutischen (Behandlungsdurchführung, Therapie), strukturellen (Bewilligungsverfahren, Dokumentation) und Weiterbildungsaspekten (Qualitätssicherung) entwickelt. Ziel wird es nicht sein, die Anforderung an eine Behandlung so hoch anzusetzen, dass das Angebot schrumpft und eine Versorgung quantitativ nicht mehr gewährleistet ist, sondern die Basis für eine rationale Suchtmedizin zu legen, die den Bedürfnissen der Patienten

gerecht wird. Die Nationale Substitutionskonferenz soll nicht nur die Fachleute aller Richtungen ansprechen, sondern auch die Nutzniesser der Behandlungen, die Patienten und ihre Angehörigen, sollen sich an der Konferenz artikulieren können.

Programm und Anmeldeformular können auf folgender Internetseite gefunden werden: [www.nasuko2001.ch](http://www.nasuko2001.ch)

Weitere Informationen und Anmeldemöglichkeit bei: [christina.eggenberger@bag.admin.ch](mailto:christina.eggenberger@bag.admin.ch), Tel. 031 323 87 21, oder [christopher.eastus@bag.admin.ch](mailto:christopher.eastus@bag.admin.ch), Tel. 031 323 88 09.

*Dr. med. Robert Hämig,  
Präsident der Schweizerischen Gesellschaft  
für Suchtmedizin SSAM, Bern*

## Communiqué de presse

### Conférence nationale sur la méthadone: quelles implications?

L'Office Fédéral de la santé publique organise les 8 et 9 novembre 2001 à Berne à l'Hôtel National une conférence nationale sur les traitements de substitution appelée NaSuKo2001 (Nationale Substitutions-Konferenz). Cette conférence a pour but de permettre une large discussion entre tous les intervenants dans le domaine de la substitution qui aboutiront à des recommandations aux niveaux cliniques et structurels. Le résultat de ces échanges permettra une actualisation du troisième rapport (1995) sur la méthadone de l'OFSP. Cet article discute des implications d'une telle conférence au niveau national.

Aujourd'hui le problème de la toxicodépendance est devenu un problème majeur de Santé publique impliquant non seulement les médecins de premier recours et les centres spécialisés, mais un large réseau d'intervenants. Le nombre de cures de méthadone s'élève actuellement en Suisse à environ 18 000. L'offre de traitement est très hétérogène et les possibilités thérapeutiques s'élargissent. Si la littérature scientifique a permis de définir plusieurs éléments de certitude dans la prise en charge, elle relève également un certain nombre d'inconnues. Il reste donc des tensions et des désaccords entre les partenaires du réseau quant aux différentes modalités du traitement de substitution. Aujourd'hui, un besoin important se fait sentir de faire le point sur les déterminants de la prise en charge et le rôle des différents intervenants.

Pour y apporter une réponse, l'OFSP a lancé une démarche originale qui a nécessité une préparation très intense. Elle doit aboutir à la définition de recommandations, que ce soit au niveau clinique ou au niveau des conditions-cadre à remplir pour assurer leur implémentation. Cette conférence constitue une étape importante d'un processus qui a déjà vu se réaliser:

- une revue de littérature, aussi bien suisse qu'internationale, pour définir quelles sont les preuves disponibles de l'efficacité des traitements de type substitution;
- une enquête nationale pour donner des informations sur les pratiques actuelles de substitution en Suisse;
- les réunions d'un panel d'experts.

Ce panel d'experts regroupe des personnes concernées par les traitements et programmes de prise en charge de l'addiction: médecins praticiens, médecins spécialisés, pharmaciens, infirmiers, travailleurs sociaux et scientifiques. Ce groupe d'experts va évaluer des vignettes correspondant chacune à une situation clinique bien précise, élaborées préalablement par d'autres experts. Ces vignettes décrivent des situations auxquelles les praticiens et les médecins se trouvent confrontés. Après avoir reçu un rappel sur les preuves scientifiques concernant ces vignettes, chaque membre du panel se prononcera sur l'attitude qu'il adopterait dans chaque situation. Lors de la conférence nationale, les discussions autour de ces vignettes types seront encore approfondies dans le cadre d'ateliers. Après la conférence, le panel d'experts finalisera ces recommandations en tenant compte des avis exprimés durant ces deux jours. Cela permettra de définir des interventions appropriées, non appropriées ou incertaines. Ces recommandations auront donc la particularité d'avoir pris en compte l'expérience du terrain. Cela devrait par la suite également faciliter leur intégration dans la pratique professionnelle. Cette démarche originale permettra de combler le déficit qu'il y a constamment entre les preuves scientifiques, qui sont souvent issues d'études ayant inclus des cas hautement sélectionnés, et la pratique clinique. En outre, ce processus va contribuer à jeter les bases d'une véritable médecine de l'addiction en Suisse.

La conférence se prononcera sur des aspects cliniques, structurels et de formation. Elle est donc ouverte à toutes les personnes intéressées par la médecine de l'addiction afin que chacun puisse donner un avis permettant d'améliorer encore les recommandations.

Le programme détaillé de cette conférence et l'adresse pour l'inscription sont disponibles sur le site d'Internet: [www.nasuko2001.ch](http://www.nasuko2001.ch)  
Autres informations et possibilité d'inscription: [christina.eggenberger@bag.admin.ch](mailto:christina.eggenberger@bag.admin.ch), tél. 031 323 87 21, ou [christopher.eastus@bag.admin.ch](mailto:christopher.eastus@bag.admin.ch), tél. 031 323 88 09.

*Dr B. Favrat\*, Dr B. Burnand\*\*,  
PD Dr J.-P. Vader\*\*, R. Stamm\*\*\*,  
PD Dr J. Besson\**

\* DUPA, Lausanne; \*\* IUSPM, Lausanne;  
\*\*\* OFSP, Berne